

Die neu entdeckte spätrömische Weinkelter von Brauneberg

Obwohl verschiedene antike Autoren, wie Ausonius oder Venantius Fortunatus, für das Moseltal im 4. bzw. im 6. Jahrhundert einen umfangreichen Weinbau überliefern, konnte dafür ein überzeugender archäologischer Nachweis bis vor wenigen Jahren nicht erbracht werden. Daher wurden immer wieder andere Zeugnisse, insbesondere Steindenkmäler, wie das Neumagener Weinschiff oder der Sucellus aus Kinheim, als Belege für einen intensiven römischen Weinbau an der Mosel angeführt.

Bis 1977 fehlte an Rhein und Mosel jeder direkte Hinweis auf eine Weinerzeugung und Weinverarbeitung zur Römerzeit. Seither konnten fünf römische Kelterhäuser bei Piesport, Maring-Novian und Löslich an der Mittelmosel, bei Bad Dürkheim in der Vorderpfalz und jüngst im Moseltal ein weiteres bei Brauneberg nachgewiesen werden.

Die Entdeckung der neuen Kelteranlage bei Arbeiten im Rahmen der Flurbereinigung verdanken wir Ernst Schiffmann aus Brauneberg. Er setzte den Grundstücksbesitzer Friedhelm Leimbrock aus Mülheim von den ungewöhnlichen Mauerresten in Kenntnis, der wiederum umgehend die zuständige Denkmalfachbehörde, das Rheinische Landesmuseum Trier, informierte und großzügigerweise mehrwöchige Grabungen gestattete. Die Untersuchungen des Rheinischen Landesmuseums profitierten auch von einer vorzüglichen Zusammenarbeit mit dem Kulturamt in Bernkastel, das bei Bedarf mit kurzfristigen Einsätzen von Baumaschinen behilflich war.

Bei den Grabungen wurde gegenüber von Brauneberg am Fuße der bekannten Weinbergslage „Brauneberger Juffer“ in der Flur „Unter Mötschert“ ein knapp 17x9 m großes Kelterhaus (Abb. 1) freigelegt. Rund 8 m östlich des Gebäudes zeichnete sich der Versturz einer weiteren Mauer ab, die, sofern sie nicht zu einem zweiten Gebäude gehörte, mit einer an der Ostseite des Kelterhauses anschließenden, ebenfalls weitgehend verstürzten Mauer einen vorgelagerten Hof gebildet haben könnte. Sollte jene Mauer aber Teil eines Gebäudes gewesen sein, müßte es sich auf die Nachbarparzelle beschränken, da ein Suchschnitt im übernächsten Weinberg ohne Befund war. Eine weitere, etwa 40 m westlich der Kelteranlage beobachtete Mauer bildete wohl den Rest einer Umfriedung.

BRAUNEBERG - Röm. Kelteranlage

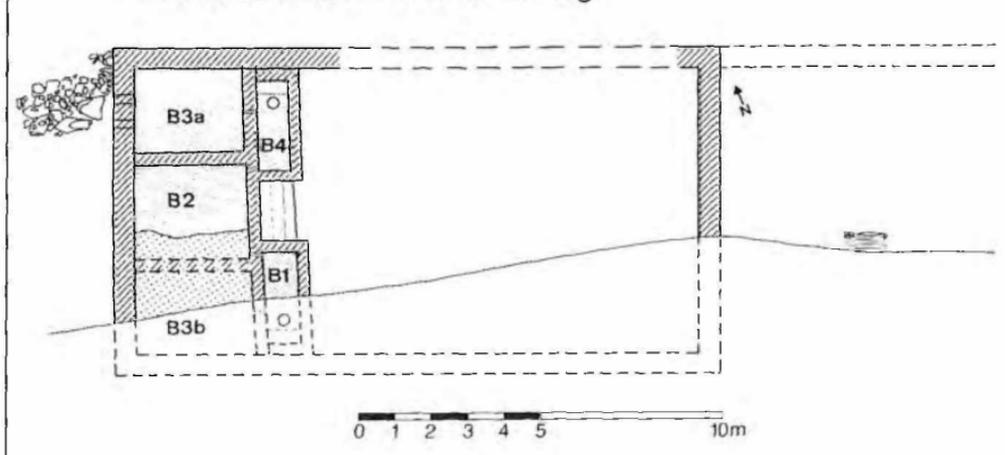


Abb. 1 Grundriß der römischen Kelteranlage von Brauneberg. M. etwa 1:250 (Aufmessung: W. Kuschmann, Zeichnung: M. Schad)

Von besonderem Interesse war das westliche Drittel des Kelterhauses, in dem die eigentliche Kelteranlage untergebracht war. Sie bestand aus fünf mit einem wasserdichten Estrich aus einem Kalk-Ziegelgemisch versehenen Becken, deren Winkel zusätzlich mit einem Viertelrundstab abgedichtet waren. Die Becken nahmen die gesamte Breite des Gebäudes ein und waren auf zwei verschiedenen Höhen angelegt. Auf der oberen lagen zwei Maische- (B 3a, 3b) und ein Preßbecken (B 2), auf der unteren zwei Auffangbecken (B 1, 4). Die etwa gleich großen Maische- und Preßbecken umfaßten ein Volumen von 3900–4400 l, die Auffangbecken ein solches von rund 2000 l.

Aufgrund dieser Befunde ließ sich der Keltervorgang bei der Brauneberger Anlage folgendermaßen rekonstruieren: Das Lesegut wurde in einem der beiden Maischebecken (B 3a und B 3b) gesammelt und mit den Füßen zertreten. Während es maischte, konnte das zweite Becken mit neuem Lesegut gefüllt werden. Nach Ende des Maischeprozesses wurde der Most in das korrespondierende, rund 1,20 m tiefer liegende Auffangbecken (B 1 oder 4) abgelassen. Die zurückgebliebenen Traubenreste wurden danach in das zentral gelegene Preßbecken (B 2) umgelagert und vermutlich in einem dort eingebauten Preßkorb gekeltert. Das Preßbecken konnte bequem über drei zwischen den Auffangbecken gelegene Stufen erreicht und bedient werden. Nun war das erste Maischebecken wieder frei für neues Lesegut. In der Zwischenzeit waren im zweiten Maischebecken weitere Trauben gesammelt und zertreten worden, so daß auch dort der Maischeprozess einsetzen konnte. Dadurch war während der Traubenernte ein kontinuierliches Kelttern und



Abb. 2 Blick von Süden in das Auffangbecken B 4 mit Stufe und Schöpfloch.



Abb. 3 Blick von Osten auf die Kelteranlage von Brauneberg. Hinten rechts B 3a

Lesen möglich, was vor allem bei schlechtem Wetter vonnöten ist. Der abgeflossene Most wurde aus den Auffangbecken geschöpft, die an den beiden äußeren Schmalseiten, wohl der besseren Bedienung halber, je eine Stufe aufwiesen, vor der wiederum ein etwa 10 cm tiefes Schöpfloch lag (Abb. 2), in dem sich der letzte Most sammeln konnte. Während die beiden Maischebecken nur einen Abfluß in das jeweils benachbarte Auffangbecken aufwiesen, konnte der Most vom Preßbecken aus in beide Auffangbecken abgelassen werden, so daß dadurch jederzeit eine Qualitäts- oder Sortentrennung möglich war. Die Abflußrohre bestanden aus Blei, waren allerdings nur noch im Abdruck erhalten und vermutlich zu einem Zeitpunkt, als das Kelterhaus noch als Ruine sichtbar war, aus dem Mauerwerk herausgebrochen worden.

Leider hatten sich keine Spuren der ehemals im Becken 2 installierten Presse, die zweifellos aus Holz bestand, erhalten. Da hier keine Gewichtsteine wie in den Kelteranlagen von Piesport, Noviand oder Löslich gefunden wurden, ist für die Kelter eine andere Konstruktion, die sich vermutlich eines Flaschenzugs bediente, in Erwägung zu ziehen (vgl. K.-J. Gilles, Zur Funktionsweise der römischen Baumkelter von Piesport. In: Jahrb. Kreis Bernkastel-Wittlich 1989, 186 ff., insbes. Abb. 4a).

Die Maischebecken konnten während einer vierwöchigen Leseperiode wohl bis zu vierzehnmal gefüllt werden, so daß von der Kapazität der Anlage, bei Zugrundelegung der damaligen Erträge und Keltermöglichkeiten (pro ha werden 3000–4000 l Most bzw. 6000–7000 l Maische veranschlagt), auf eine Rebfläche von 18 ha geschlossen werden darf, die in der unmittelbaren Umgebung des Kelterhauses, also in den besten Brauneberger Weinbergslagen, zu suchen ist. Den Römern waren demnach die günstigen klimatischen Voraussetzungen des Brauneberges für den Weinbau, wie sicherlich auch die des „Piesporter Goldtröpfchens“, wohl bekannt.

Die letzten Zweifel an einer römischen Kelteranlage wurden schließlich durch mehrere in und vor den Becken genommene Bodenproben ausgeräumt, die zahlreiche Traubenkerne enthielten. Sie gehörten nach den Untersuchungen von Frau Dr. M. König vornehmlich zu Übergangsformen von der Wildzur Kulturrebe. Erhalten hatten sie sich wie in Piesport nur deshalb, weil sie



Abb. 4 Blick von Süden auf die Kelterbecken von Brauneberg. Oben links B 3a

bei der Zerstörung des Gebäudes in ein Feuer gerieten und verkohlten. Daher lassen sich die Kerne heute nicht mehr zum Keimen bringen, so daß Aussagen zur Rebsorte kaum mehr möglich sind. Die verschiedenen, in und vor den Becken genommenen Bodenproben lieferten aber auch — zwar nur wenige — Kerne von Schwarzem Holunder, dessen dunkelroter Saft bekanntlich zum Verbessern der Farbe des Rotweins besonders geeignet ist. Dadurch könnten wir einen ersten Hinweis darauf erhalten, daß an der Mosel zur Römerzeit auch Rotwein angebaut wurde. Da in Piesport keine Holunderkerne nachgewiesen wurden, sollte man die großen Maischebecken aber nicht in jedem Falle mit Rotwein in Verbindung bringen. Denn bei den damaligen Keltermethoden war es unbedingt notwendig, auch grüne Trauben kürzere Zeit maischen zu lassen, da das Fruchtfleisch dadurch erst erschlossen und somit die Trauben beim Preßvorgang wesentlich ergiebiger wurden. Der Holunder wurde aufgrund seiner früheren Reife wenige Wochen vor den Trauben gekeltert. Wegen des geringen Zuckergehaltes ist die Verarbeitung seines Saftes zu Holunderwein für die Römerzeit auszuschließen, da man dafür größere Mengen an Honig benötigt hätte. Andererseits reichten aber geringe Mengen seines Saftes aus, um Rotwein eine kräftigere Farbe zu verleihen. Vor der Traubenlese könnte daher in der Brauneberger Kelter vielleicht ein oder gar nur ein halber mit Holundermaische gefüllter Preßkorb zu Saft verarbeitet worden sein. Dieser konnte nach dem Maischen der Trauben dem Most nach Bedarf zugegeben werden.

Zahlreiche Keramik- und Glasscherben sowie eine im Jahre 321 n. Chr. in Trier geprägte Bronzemünze von Kaiser Constantin I. (RIC 316) datieren die Kelteranlage in das 4. und die 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. Bemerkenswert sind ferner mehrere östlich des Kelterhauses im Bereich einer Feuerstelle geborgene Leistenziegelfragmente mit verschiedenen Stempeln (Aman tiolus, Arigius und Florentius), die wir vornehmlich aus Trierer Großbauten und von offenbar militärisch oder staatlich genutzten Plätzen (Elzerath, Kobern-Gondorf, Wasserbillig) kennen. Somit könnte auch unsere Kelter ein staatliches Bauwerk darstellen, wofür zudem zwei ungewöhnliche, in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts datierende Gürtelbeschläge, ein Gürtelverstärker und ein kerbschnittverzierter Zierknopf sprechen, die in der Regel nur von höheren Verwaltungsbeamten oder Militärs getragen wurden.

Wie in Piesport, wo wir ebenfalls aus unterschiedlichen Gründen eine staatliche Kelter vermuten, lag das Gebäude in unmittelbarer Nähe der Mosel, so daß der Most regelmäßig mit dem Schiff nach Trier zum Kaiserhof oder zur Präfektur abtransportiert werden konnte. Ein Keller wurde in Piesport erst nachträglich an das Kelterhaus angebaut. Ein zweites Gebäude, vielleicht einen Keller, bildeten in Brauneberg möglicherweise auch die östlich des Kelterhauses beobachteten Baureste.

Die Kelteranlagen von Piesport und Brauneberg unterscheiden sich nicht nur von ihrer Lage, sondern vor allem von ihrem Aufbau und der Größe deutlich von den Kelterhäusern von Noviand und Löslich, die als private Anlagen gesehen werden sollten. In Löslich, wo der Ausgräber A. Neyses bereits eine Kelter vermutete (vgl. Arch. Korr.-Bl. 7, 1977, 217 ff.), konnte ein sicherer Beweis für diese Annahme erst im März 1990 erbracht werden, als nach Abschluß der Grabungen in Brauneberg dort erstmals Bodenproben (Fundstelle I, II) genommen wurden, die gleichfalls, zwar nur wenige verkohlte Traubenkerne enthielten. Die Kelterhäuser von Noviand und Löslich lagen innerhalb größerer Gehöfte und erreichten eine wesentlich geringere Kapazität als die „staatlichen“ Kelteranlagen. Da sie nur je ein Maische-, Preß- und Auffangbecken aufwiesen (Abb. 5,3-4), war dort anders als in Piesport oder Brauneberg ein permanentes Keltern nicht möglich. Dadurch waren jene Anlagen auch weniger ausgelastet, so daß wir allenfalls Rebflächen von 7 ha (Noviand) und 11 ha (Löslich) postulieren können. Zudem lagen diese Rebflächen nur zum Teil in unmittelbarer Nähe der Kelterhäuser, in Löslich sogar mindestens 1,5 km entfernt. Die „staatlichen“ Kelteranlagen von Piesport und Brauneberg waren dagegen am Fuße von Südhängen inmitten der zu bewirtschaftenden Flächen errichtet worden. Sie waren reine Zweckbauten, zu denen in der näheren Umgebung schon von der Lage her keine Siedlungen zu erwarten sind.

Wie im Falle von Piesport für das Jahr 776/777 sind auch für Brauneberg (Dusemond) schon relativ früh Weinberge überliefert, die sich wahrscheinlich auf den „Brauneberg“ beziehen. Nach einer im 11. Jahrhundert verfaßten Bistumsgeschichte von Verdun (Monumenta Germ. Script. 4, 41) schenkte der Frankenkönig Childebert II. (576-596) gegen Ende des 6. Jahrhunderts Brauneberg-Dusemond (*duos amandos super Mosellam*) des Weines wegen mit einigen Ländereien der Umgebung dem Bistum Verdun. Damit erhalten wir eine zusätzliche Bestätigung für einen sehr frühen Weinbau im Raum Brauneberg.

Leider konnte die Brauneberger Kelteranlage nicht konserviert werden, obwohl von der Gemeinde, der Verbandsgemeinde, der Teilnehmergemeinschaft, dem Kulturamt und dem Rheinischen Landesmuseum Trier alle Anstrengungen zu ihrer Erhaltung unternommen wurden und schon Pläne für ein zu errichtendes Schutzhaus vorlagen. Ungünstige Witterungsverhältnisse hatten den relativ steilen Berghang (mehr als 70 %) oberhalb der Kelter in Bewegung gebracht und tiefe Risse im Berg verursacht, die nach Ansicht der Geologen große Teile des Berges hätten abrutschen lassen können. Um diesem Umstand entgegenzuwirken, wären letztlich immense Geldsummen aufzubringen gewesen, die bei allem Wohlwollen eine Konservierung nicht mehr rechtfertigten. Die Anlage wurde daher mit aller Vorsicht wieder mit Boden

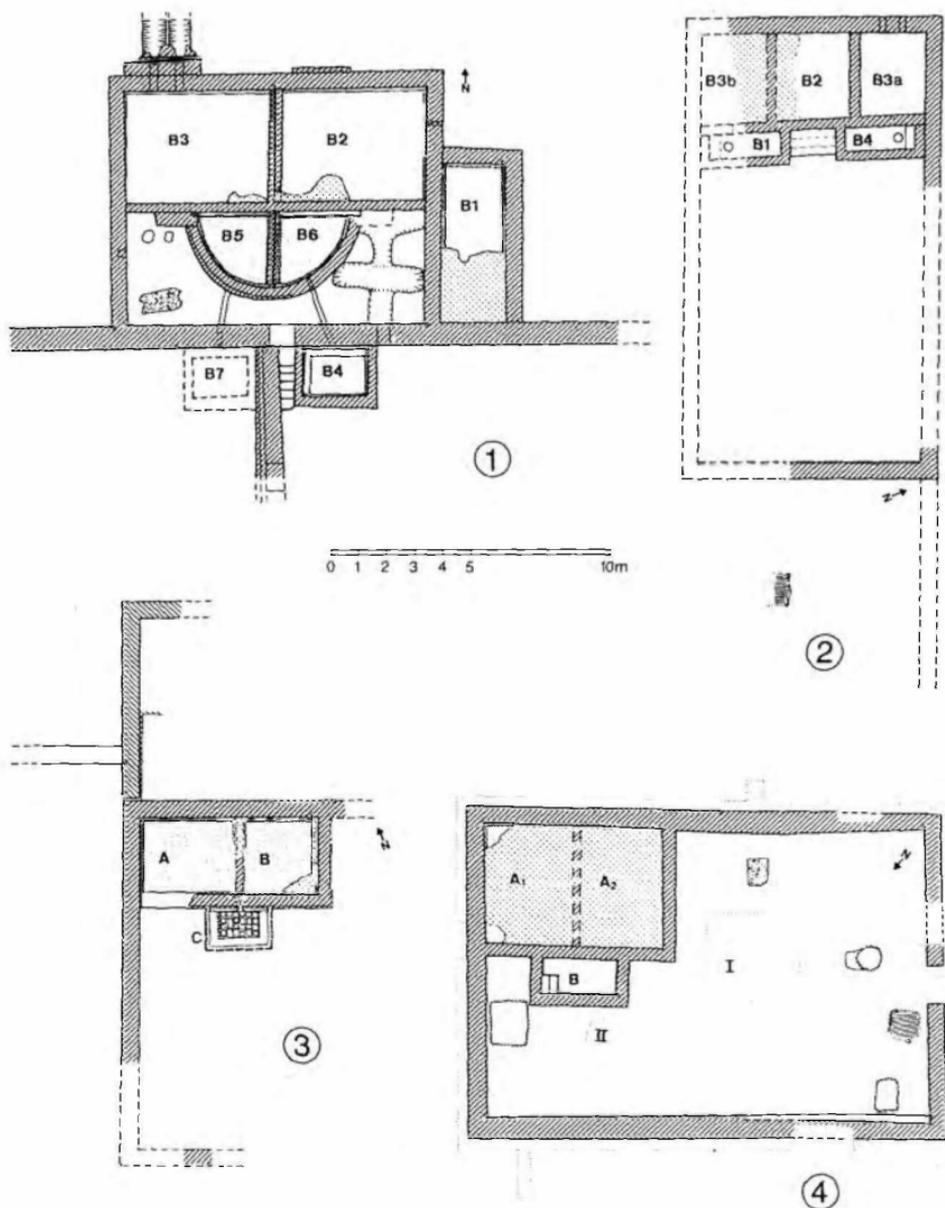


Abb. 5 Grundrisse spätrömischer Kelteranlagen an der Mittelmosel. 1 Piesport, 2 Brauneberg, 3 Maring-Noviand, 4 Löslich. M. etwa 1:300. (Umzeichnungen: M. Schad)

abgedeckt, um sie für eine spätere Konservierung, die technisch eher oder einfacher zu realisieren ist, zu erhalten.

Mit Ausnahme von Löslich liegen die bislang nachgewiesenen Kelterhäuser im Bereich von heute noch genutzten Rebflächen, die wohl nicht ohne Grund zu den besten Weinbergslagen des Moseltals zählen. Daher entziehen sich vermutlich viele vergleichbare Anlagen ihrer Entdeckung, bis sie eher zufällig im Rahmen von Flurbereinigungsmaßnahmen, so in Noviad, Piesport und Brauneberg, angeschnitten werden. Einige begrenzte römische Trümmerstellen inmitten von Weinbergen, meist am Fuße von steileren Südhängen, die von ihrer Lage für ein römisches Gehöft ungeeignet erscheinen, lassen ebenso wie verschiedene ältere Beobachtungen weitere römische Kelteranlagen an der Mittelmosel erwarten. In der folgenden Liste werden sie zusammen mit den gesicherten Kelteranlagen kurz vorgestellt (vgl. Abb. 6).

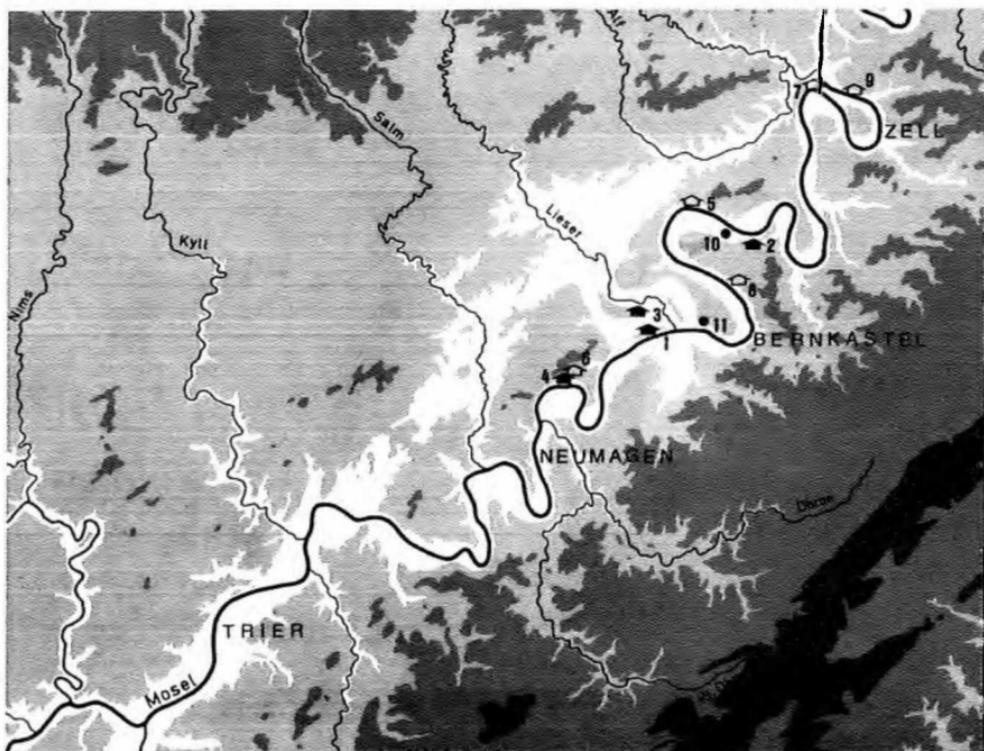


Abb. 6 Verbreitungskarte spätrömischer Kelterhäuser (einschließlich vermuteter Anlagen) an der Mosel. Die Punkte markieren sonstige archäologische Zeugnisse für römischen Weinbau. 1 Brauneberg, 2 Löslich, 3 Maring-Noviad, 4 Piesport. — 5 Erden, 6 Piesport II, 7 Pünderich, 8 Wehlen, 9 Zell-Merl. — 10 Kinheim, 11 Lieser.

A. Römische Kelteranlagen

1. Brauneberg:

Steiler Südhang („Brauneberger Juffer Sonnenuhr“), unweit der Mosel. Kelterhaus (17x9 m) mit zwei Maische-, einem Preß- und zwei Auffangbecken. 4. Jahrhundert – 1. Hälfte 5. Jahrhundert. Erste Überlieferung von Weinbergen: vor 596. Lit.: siehe oben.

2. Löslich:

Im Bereich eines römischen Gutshofes (leichter Nordhang); wohl nachträglich errichtet, da nicht in den Fluchten der Nebengebäude gelegen und durch den Bau der Blick auf die Hauptfront des Herrenhauses teilweise eingeschränkt wird. Kelterhaus (17x12 m) mit je einem Maische-, Preß- und Auffangbecken (ergänzter Plan vgl. Abb. 5,4). 4.–Anfang 5. Jahrhundert. Nächster Weinberg („Wolfer Sonnenlay“) 1,5 km entfernt. Lit.: A. Neyses, Das römerzeitliche Land- und Weingut im Hinterwald bei Löslich. In: Kelten und Römer im Kröver Reich (Kröv 1979) 14–16. — A. Neyses, Die Getreidemühlen beim römischen Land- und Weingut von Löslich. Trierer Zeitschr. 46, 1983, Abb. 1 (vor S. 209).

3. Maring-Noviand:

Südhang („Vorderster Noviander Berg“ = „Maringer Kirchberg“), jedoch im Bereich eines größeren Gutshofes. Vermutlich Umbau oder nachträglich errichtet. Kelterhaus (14 x mehr als 10 m) mit je einem Maische-, Preß- und Auffangbecken (ergänzter Plan vgl. Abb. 5,3). Anfang – Mitte 4. Jahrhundert. Lit.: A. Neyses, Drei neuentdeckte gallorömische Weinkelterhäuser im Moselgebiet. Arch. Korr.-Bl. 7, 1977, 220–222. — K.-J. Gilles, Römische Kelteranlagen an der Mosel. Mosel-Anruf 28, 1989/90, 54–59.

4. Piesport:

Steiler Südhang („Piesporter Goldtröpfchen“), unweit der Mosel. Kelterhaus (ca. 20x16 m) mit drei Maische-, zwei Preß- und zwei Auffangbecken sowie separaten Kellerräumen mit Fumarium. 4. – Mitte 5. Jahrhundert, nahebei merowingische Gräber. Erste Überlieferung von Weinbergen: 776/7. Lit.: K.-J. Gilles, Die spätrömische Großkelteranlage von Piesport. Funde u. Ausgr. im Bez. Trier 19 — Kurtrier. Jahrb. 27, 1987, 53*–59*. — K.-J. Gilles, Zur Funktionsweise der römischen Baumkelter von Piesport. Jahrb. Krs.

Bernkastel-Wittlich 1989, 186–189. K.-J. Gilles, Römische Kelteranlagen an der Mosel. Mosel-Anruf 28, 1989/90, 44–54.

B. Mögliche römische Kelteranlagen

5. Erden:

Steiler Südhang („Erdener Treppchen“), unweit der Mosel. Kleine begrenzte Trümmerstelle mit spätrömischen Streufunden (keine „Villanlage“). 4. Jahrhundert. Unpubliziert.

6. Piesport II:

Im Südhang oberhalb von Piesport (Flur „Paland“ = „Piesporter Falkenberg“). Bruchsteinmauern mit spätrömischen und (früh)mittelalterlichen Funden, darunter ein vollständig erhaltenes Rebmesser. 4. Jahrhundert, mittelalterlich. Erste Überlieferung von Weinbergen: 776/7. Lit.: Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/58, 609. — K.-J. Gilles, Römische Kelteranlagen an der Mosel. Mosel-Anruf 28, 1989/90, 60.

7. Pünderich:

Steiler SSW-Hang (Flur „Fahrlay“ = „Pündericher Marienburg“), unweit der Mosel. Wenige römische Streufunde im Bereich einer für eine Siedlung völlig ungeeigneten Stelle. Nahebei merowingische Gräber. Unpubliziert.

8. Wehlen:

Steiler SSW-Hang (Flur „Brück“ = „Wehlener Sonnenuhr“), unweit der Mosel. Spätrömische Streufunde im Bereich einer für eine Siedlung ungeeigneten Stelle. Nahebei merowingische Gräber, deren zugehörige Hofstätte K. Böhner am gegenüberliegenden Moselufer vermutete. 4. Jahrhundert. Lit.: Trierer Zeitschr. 9, 1934, 147 f.; 37, 1974, 292.

9. Zell-Merl:

Steiler Südhang (Neuekehr/Zandtstraße — „Merler Stephansberg“), unweit der Mosel. Gebäudereste von geringer Tiefe, darunter vielleicht ein Kellerraum ähnlich denen von Piesport, mit spätrömischen Kleinfunden. Nahebei

(spät)merowingische Gräber. 4. Jahrhundert. Erste Überlieferung von Weinbergen: 762. Lit.: K.-J. Gilles, Zeller Heimathefte 1, 1979, 26-29; 2, 1983, 19.

Weitere Hinweise auf römischen Weinbau an der Mittelmosel liefern der vor 15 Jahren in einer Villa bei Kinheim aufgefundene *Sucellus*, der sich durch seine Attribute als Schutzgott der Winzer und Küfer auszeichnete, und wohl auch ein kiepenartiges Bleigefäß, das 1973 im Rahmen der Flurbereinigung in einem Weinberg östlich von Lieser (Steiler Südhang, „Lieserer Niederberg“) entdeckt wurde. Vergleichbare Bleigefäße enthielten bisweilen Rückstände von Trauben und Stengel und wurden mit der Weinbereitung in Verbindung gebracht. Bemerkenswert ist in dem Zusammenhang auch, daß Weinberge bei oder an der Lieser (ad Lesuram) durch das Testament des Grimo schon für die Zeit vor 634 überliefert sind.

Anders als der Kinheimer *Sucellus*, der wohl ins ausgehende 3. Jahrhundert datiert, oder zwei Grabdenkmäler des 2. Jahrhunderts von der Obermosel aus Remerschen und Grevenmacherberg, die unter anderem einen Winzer bei der Weinlese zeigen, nehmen die Neumagener Steindenkmäler keinen direkten Bezug auf die Weinerzeugung. Allerdings sollten sie nicht nur, wie es P. Kneißl in seiner Studie über die *utriclarii* (Bonner Jahrb. 181, 1981, 169 ff.) formulierte, einen florierenden, von Lyon ausgehenden Weinhandel dokumentieren, an dem Trierer Unternehmer großen Anteil hatten. Aus diesen und anderen Gründen folgerte Kneißl, daß „nördlich von Lyon mit Weinbau in nennenswertem Umfang erst im Laufe des 3. Jahrhunderts zu rechnen sei“. Dieser These entspricht zwar der derzeitige archäologische Befund, da alle bislang nachgewiesenen Kelterhäuser nicht vor dem 4. Jahrhundert errichtet wurden. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß wir vor allem die größeren, meist staatlichen Kelteranlagen erfassen, die von der Verwaltung vielleicht erst nach Verlegung der Kaiserresidenz in den besseren Weinlagen erbaut wurden, wo zuvor vermutlich kleinere, ältere Winzerbetriebe zu einer Domäne zusammengeführt worden waren. Die zeitgleichen Kelteranlagen mit nur einem Maischebecken, die wir wegen ihrer Kapazität und ihrer Lage im Bereich von größeren Gutshöfen als private Anlage ansprechen möchten, sind bisher nur in der Umgebung geringerer Weinbergslagen bekannt geworden. Wahrscheinlich ist aber auch in diesen Nebenlagen mit einem älteren Weinbau zu rechnen, der sich jedoch seiner archäologischen Entdeckung entzieht, da kleinere weinbautreibende Gehöfte ihre Trauben zunächst vermutlich in Holzbütten kelterten, die während der Lesezeit in jedem Nebengebäude aufgestellt werden konnten.

Bemerkenswert ist, daß auch die von uns als mögliche Kelteranlagen angesprochenen Plätze offenbar erst ins 4. Jahrhundert datieren. Aufgrund ihrer Lage, die den Kelterhäusern von Piesport und Brauneberg vergleichbar ist, wie der ausgezeichneten sie umgebenden Weinberge sollten auch sie vornehm-

lich als staatliche Einrichtungen gesehen werden. Wohl nicht zufällig sind für die Umgebung jener Plätze wie die der gesicherten Kelteranlagen urkundlich schon relativ früh Weinberge überliefert oder zumindest in der Nähe der Kelterhäuser merowingische Gräber nachgewiesen, die am jeweiligen Ort einen kontinuierlichen Weinbau seit der Spätantike vermuten lassen.

Zweifellos erlangte der Weinbau im Moseltal während des 4. Jahrhunderts seine erste Blüte. Inwieweit sich dabei die Maßnahmen Kaiser Probus (276–282) auswirkten, der ältere Verordnungen, die auf eine Einschränkung der Rebflächen zielten, gelockert haben soll, wird man erst nach weiteren Untersuchungen entscheiden können. Sicherlich war aber der Weinbau durch das bekannte Edikt Kaiser Domitians (81–96) an der Mosel keineswegs ausgerottet worden. Dennoch scheint er im Vergleich mit der Spätantike ein sehr viel bescheideneres Dasein geführt zu haben. Darauf deutet wohl auch das erste sichere Zeugnis, das Weinbau an der Mosel belegt, ein im Jahre 291 in Trier auf Kaiser Maximian gehaltener Panegyricus (Paneg. 11(3), 15, 4): *Ubi silvae fuere, iam seges est: metendo et vindemiando defecimus.* (Wo einst Wälder waren, steht schon die Saat, Ernten und (Wein)Lesen können wir nicht mehr bewältigen.) Bei allen propagandistischen Tendenzen in solchen Lobreden sollte jene für das Trierer Land so bedeutende Aussage zum Zeitpunkt des Vortrages schon auf einen wahren Kern zurückgreifen.

Fotos: RLM Trier Abb. 2 RE 90,25/4. — Abb. 3 RE 90,27/6. — Abb. 4 RE 90,27/3 (Th. Zühmer).

Karl-Josef Gilles